LIBRARY
OF THE
UNIVERSITY OF ILLINOIS

Über

Anmerkungen

zu den

Schulausgaben der alten Klassiker.

Mit einer Beilage,
Anmerkungen zu V. 1 — 171 des Sophokleischen Ajax enthaltend.

Einladungsschrift

zu den öffentlichen Prüfungen und Schlussfeierlichkeiten
des Schuljahres 1845/46

an

dem königlichen neuen Gymnasium zu München,

von

P. Gregor Höfer,
königlichem Gymnasialprofessor.

München,
mit Schriften des königlichen Central-Schulbücher-Verlags.

46/46 7K46

Unter den in neuerer Zeit gemachten Vorschlägen, wie der Gymnasialunterricht gehoben und gefördert werden könne und solle, gehört gewiss zu den wichtigsten derjenige, den, nachdem schon früher Manches darüber von verschiedenen Seiten her geschrieben worden, *Dr. von Jan* zum Gegenstande des vorigjährigen Programms des Schweinfurter Gymnasiums gewählt und mit warmer Liebe für das Gedeihen der bayerischen Gymnasien begründet hat*). Eben diese allgemein anerkannte Wichtigkeit des Gegenstandes (Zugabe von Anmerkungen zu den Schulausgaben der griechischen und römischen Klassiker) ist es auch, was mich bewog, die vorliegenden Bemerkungen über dasselbe Thema niederzuschreiben und der öffentlichen Prüfung zu unterstellen. Darum, weil der Gegenstand schon ausführlich erörtert ist, glaube ich nicht befürchten zu müssen, etwas ganz Unverdienstliches oder Unzeitgemässes unternommen zu haben. Denn mir wenigstens will es bedünken, dass die Erfüllung des sehnlichen Wunsches wohl aller bayerischen Gymnasiallehrer in diesem Betreffe wesentlich bedingt sey durch

*) „Programm zum Schlusse des Studienjahres $18\frac{44}{45}$ am k. Gymnasium Ludovicianum. Ansichten und Wünsche in Betreff der für die k. b. Studien-Anstalten vorgeschriebenen Ausgaben der alten Klassiker. — Mit zwei Beilagen."

die Einigung der, wie ich unten kurz auseinandersetzen werde, noch immer in wesentlichen Punkten sich widerstreitenden Ansichten der Männer vom Fache über die nothwendige Beschaffenheit von Form und Inhalt der fraglichen Anmerkungen; und anderseits ist solche Einigung kaum anders als auf dem Wege wiederholter öffentlicher Besprechung zu erzielen. Somit ist wahrscheinlich schon *das* nicht ohne Nutzen, durch Wiederanregung der Sache zu verhüten, dass sie — einschlafe.

Das genannte Programm darf ich als den Lesern dieser Zeilen bekannt voraussetzen. In ihm findet Jeder, auch der Nichtphilolog, genügenden Aufschluss über die Schwierigkeiten, mit denen der Gymnasiallehrer zu kämpfen hat, wenn seine Schüler den blossen Text des Klassikers besitzen, wie über die Nachtheile, die hieraus unvermeidlich selbst für die besten Schüler der Klasse hervorgehen, und die natürlich um so grösser sind für die schwächeren. Es scheint daher für meinen Zweck unnöthig, diese Schwierigkeiten und Nachtheile hier noch einmal aufzuzählen; nur das glaube ich besonders hervorheben zu sollen, dass die *besseren* Schüler, den blossen Klassikertext in der Hand, bei den oft sich wiederholenden, für sie unüberwindlichen Schwierigkeiten die Lust und Liebe zu geistiger Anstrengung, der Grundbedingung ächter Bildung und gründlichen Wissens, allgemach verlieren, weil sie durch vorausgegangene ähnliche Fälle belehrt ihr Bemühen im Voraus für fruchtlos halten, — dass sie somit sich daran gewöhnen und bald nicht mehr schämen, aus schweren oder von ihnen für schwer angesehenen Stellen keinen Sinn herauszufinden; dass anderseits die *schlechteren* Schüler, oft selbst die besseren, in der nächsten Niederlage irgend einer Uebersetzungsfabrik sich um den Aufwand einiger Groschen so schnell als möglich mit dem Mittel zu versehen pflegen, sich in kurzer Zeit und ohne Mühe nothdürftig für die Klasse vorzubereiten und eine Hauptwirkung der recht betriebenen Klassikerlectüre, Weckung und Förderung des freien, selbständigen Denkens und Urtheilens, an sich gründlich zu vereiteln*).

---

*) Beiläufig sey hiebei bemerkt, dass an den bayerischen Gymnasien der Gebrauch von Klassikerausgaben ohne Anmerkungen nicht etwa erst durch die Textesabdrücke des

Darüber also, dass der Gebrauch blosser Textesabdrücke für Lehrer und Schüler manches Hemmende und Nachtheilige hat, kann kein Zweifel seyn; ferner ist auch diess anerkannt, dass die vorhandenen Ausgaben mit Anmerkungen, selbst jene, welche die Devise: „In usum scholarum“ an der Stirne tragen, fast ohne Ausnahme für Schüler theils zu viel theils zu wenig enthalten, oder ganz ungeniessbar, jedenfalls also ungeeignet sind. Desto grössere Meinungsverschiedenheit aber herrschte von jeher, seitdem über Schulausgaben der Klassiker geschrieben wird, darüber, *was* denn die für Schüler berechneten Anmerkungen wirklich enthalten, und *wie* sie eingerichtet seyn sollen, und dieser Meinungsverschiedenheit hauptsächlich, wie schon oben angedeutet wurde, muss es vielleicht zugeschrieben werden, dass unsern Gymnasialschülern nicht schon längst Klassikerausgaben mit Anmerkungen statt der blossen Texte in die Hände gegeben sind. Wie hätte man auch bei dem Widerstreite der Ansichten und Wünsche, die seit Langem über Form und Inhalt solcher Noten kund gegeben wurden, erwarten können, dass ein etwa gemachter Versuch wenigstens einen grossen Theil der Gymnasiallehrer zufrieden stellen und nicht vielmehr eine Menge von Widersprüchen und tadelnden Kritiken hervorrufen würde. Wie dem aber auch sey, die Ansichten haben sich meines Wissens auch jetzt noch über wesentliche Punkte nicht geeinigt. Was doch vorallererst entschieden seyn muss, wenn von der wirklichen Ausarbeitung und Herausgabe von Anmerkungen zu einer vorgeschriebenen Ausgabe der Klassiker die Rede seyn soll, — selbst die Wahl der *Sprache*, in der solche Anmerkungen zu ver-

---

Münchner Central-Schulbücher-Verlags herbei geführt wurde. Zuvor erblickte man in den Händen der bei weitem grösseren Mehrzahl der Schüler nur Stereotypausgaben, für die irgend ein begründetes Lob aufzufinden kaum möglich scheint; die Münchner Ausgaben, durchgehends ausgezeichnet an Druck und Papier, grösstentheils auch an Güte und Korrektheit des Textes, dabei beispiellos wohlfeil und darum selbst vom Auslande mit Vorliebe gesucht, sie haben das grosse Verdienst, die Augenpest der Stereotypen aus unsern Schulen verdrängt und dem Uebelstande, dass jährlich eine grosse Summe guten bayerischen Geldes für schlechte Waare nach Leipzig gesendet wurde, ein Ende gemacht zu haben. Würde es sich desshalb darum fragen, ob es nicht etwa besser wäre, den Schülern wieder wie früher die Wahl der Ausgaben frei zu geben, so könnte man darauf nur mit entschiedenem Nein antworten.

fassen seyen, ist noch Gegenstand des Streites, indem die Einen, wie z. B. Dr. v. Jan, bestimmt die lateinische verlangen, Andere dagegen, z. B. die Herausgeber der Mainzer Gymnasialblätter (1845), eben so bestimmt die deutsche. — Nicht minder, um von andern streitigen Punkten nichts zu sagen, gehen die Ansichten und Wünsche auseinander in Bezug auf den *Inhalt* der Anmerkungen. Die Einen wünschen dieselben so eingerichtet, dass durch sie alle sprachlichen und sachlichen Schwierigkeiten gehoben und beseitigt werden, dass folglich mittels derselben die Schüler den Auctor so vollkommen verstehen können, dass dem Lehrer beim Klassunterrichte im Grunde nur die Kontrolle über fleissige Benützung und richtiges Verständniss des in den Anmerkungen Enthaltenen übrig gelassen würde; Andere wollen nur jene Schwierigkeiten beseitigt wissen, die dem Eifer selbst der bessern Schüler in der Regel unbesiegbar sind, u. s. w.

Nach den freilich noch nicht sehr alten Erfahrungen, die ich im Lehrfache gemacht, und nach Allem, was ich von andern Professoren seit ungefähr einem Decennium über den in Rede stehenden Gegenstand gehört habe, scheinen mir die in dem vorhin genannten Programme entwickelten Wünsche und Ansichten in der Hauptsache fast durchaus den Vorzug vor gegentheiligen Vorschlägen zu verdienen, und, falls sie realisirt werden sollten, den grössten Gewinn für die Schüler zu verheissen. Nur in einigen wenigen Punkten weicht meine Ansicht mehr oder minder ab. Auf diese Punkte allein will ich hier speciell eingehen, in Bezug auf das Uebrige mich vollkommen mit des Verfassers Ansichten einverstanden erklärend.

Was vorerst *die äussere Einrichtung* der Schulausgaben der griechischen und römischen Klassiker mit Anmerkungen anbelangt, so scheint zwar nichts Wesentliches eingewendet werden zu können gegen den auf Seite 9 des Programms gemachten Vorschlag, dass, weil die Schüler in der Regel nur einzelne Bände besitzen, jeder Band als ein Ganzes für sich bearbeitet werden und demnach keine Verweisungen auf Stellen oder Anmerkungen anderer Bände enthalten solle. *Ein* Bedenken aber, das mich indess nicht hindern würde, eine nach diesem Vorschlage bearbeitete Ausgabe mit Freude zu begrüssen, glaube ich dagegen doch äussern zu sollen. Die in solcher Weise

unvermeidlich eintretende Zersplitterung des Textes in noch mehrere Bände, von denen sich die Schüler in der Regel nur je einen zu kaufen gehalten wären, ist kaum etwas Wünschenswerthes, am wenigsten bei jenen Klassikern, die nach der jetzt bestehenden Einrichtung bloss einen Band bilden. Nehmen wir ein Beispiel. Den Gesammttext der noch vorhandenen Sophokleischen Tragödien besitzen jetzt die Schüler in einem mässigen Bande. Gesetzt nun, der eine und andere Lehrer der oberen Gymnasialklassen, in denen Sophokles gelesen wird, habe es in der Gewohnheit, beim Klassunterrichte hie und da aus dieser oder jener Tragödie dasjenige nachschlagen und, so gut es gehen will, aus dem Stegreife übersetzen zu lassen, was ihm zur Erklärung einer eben vorliegenden Stelle in Bezug auf Sprache oder Inhalt zweckdienlich erscheint; oder er verwende vielleicht selbst manchmal einige Zeit darauf, mit den Schülern zur Uebung ihrer Kraft und zur Belebung ihres Eifers die hiezu passendsten Stellen aus jenen Stücken durchzugehen, die er in der Klasse nicht liest: gewiss würden sich solche Lehrer, deren es wohl viele gibt, in dieser die Aufmerksamkeit der Schüler fördernden und ihren Muth hebenden Uebung ungern durch die Vertheilung der Tragödien in mehrere Bände beschränkt und gehemmt sehen. — Auch das könnte vielleicht mit Grund angeführt werden, dass — was gewiss sehr zu wünschen — die fähigeren und fleissigeren Schüler, wenn sie im Besitze des Gesammttextes sind, sich weit eher mit dem Inhalte jeder derselben wenigstens der Hauptsache nach bekannt machen werden, als im entgegengesetzten Falle; dass man ferner besonders bei literarischen Besitzthümern Ganzes höher achet und lieber für künftigen Gebrauch aufbewahrt, als Stückwerk.

Was von den Tragödien des Sophokles, gilt verhältnissmässig auch von jenen Klassikern, von deren Werken die Schüler in der Regel nur einzelne Theile besitzen. Sollte es darum nicht etwa räthlicher seyn, den Text der Klassiker wie bisher zu belassen und davon gesondert gedruckte Anmerkungen zu denselben den Schülern in Heften oder kleinen, wohlfeilen Bänden in die Hände zu geben? Allerdings hat auch eine solche Trennung der Anmerkungen vom Texte, zu dem sie gehören, manches Missliche, das man bei einer so wichtigen, weil für alle Gymnasien eines ganzen Königreiches vorgeschriebenen Klassikerausgabe gerne vermieden sähe; der Haupt-

übelstand jedoch, das vielfach störende Hin- und Herblättern von Text zu Bemerkung und umgekehrt, wie es z. B. bei der Halm'schen Ausgabe von Cicero's Reden nothwendig gemacht ist, würde hier eben durch die Scheidung von Text und Noten in zwei Bände beseitigt seyn. Bei der häuslichen Vorbereitung könnte der Schüler leicht beide vor sich aufgeschlagen liegen haben; dass diess auch beim Klassunterrichte der Fall sey, scheint nicht nothwendig, im Gegentheile würde es vielleicht sogar vortheilhafter seyn, wenn er über deren Inhalt Rechenschaft zu geben genöthigt wäre, ohne dieselben eben jetzt benützen zu können. — Ausser allem Diesem scheint mir auch, dass der k. Central-Schulbücherverlag auf den Druck von Anmerkungen in der angegebenen Weise leichter eingehen könne und darum wahrscheinlicher eingehen werde.

Wichtiger als die Frage über Verbindung oder Trennung von Text und Anmerkungen ist jene über die *Sprache*, die für letztere gewählt werden solle. Dr. v. Jan erklärt sich (S. 13.) entschieden für die lateinische, weil sie dem Ganzen ein weniger buntes Aussehen gebe, die Kürze des Ausdruckes fördere und, ohne besondere Schwierigkeiten herbeizuführen, schon an sich eine nützliche Uebung gewähre. Andere Schulmänner dagegen, wie schon oben bemerkt wurde, sind ebenso entschieden für den Gebrauch der Muttersprache. Diesen letzteren glaube auch ich mich anschliessen zu müssen, um so mehr, da ich unter den mir persönlich bekannten Männern vom Fache, mit denen ich über diese Sache zu reden Gelegenheit hatte, noch keinen einzigen traf, der nicht gleichfalls für den in Rede stehenden Zweck der deutschen Sprache den Vorzug vor der lateinischen gegeben wissen möchte, und es mir desswegen sehr wahrscheinlich ist, dass, wollte man sämmtliche bayerische Gymnasiallehrer um ihre desfallsigen Wünsche befragen, mit grosser Majorität der Stimmen die deutsche Sprache würde begehrt werden.

Indess ist es zunächst nicht diese Wahrscheinlichkeit, was ein Urtheil in diesem Betreffe bestimmen darf; ist ja nur zu gut bekannt, dass Majoritäten keineswegs immer für die beste Sache sich bilden. Es kann ein weit

triftigerer Grund angegeben werden, der zu Gunsten der Muttersprache redet — *der grössere Vortheil.*

Erstlich unterliegt es gewiss keinem Zweifel, dass die Schüler deutscher Lehranstalten durchschnittlich *weit lieber* deutsch geschriebene Anmerkungen lesen und benützen, als lateinische, was, wenn nicht höhere Rücksichten es verbieten, allerdings in Anschlag gebracht werden darf und muss. Welche Rücksichten aber sollten es verbieten? „Die lateinische Sprache gibt dem Ganzen ein weniger buntes Aussehen.“ — Allein diess scheint bloss Sache des Geschmackes zu seyn, worüber sich bekanntlich im Falle, dass ihn Andere nicht theilen, wenig rechten lässt, nichts zu sagen davon, dass bei den griechischen Klassikern auch durch lateinische Noten dieses bunte Aussehen nicht minder herbeigeführt wird, als durch deutsche, und überhaupt durch lateinischen Druck der deutschen Anmerkungen überall leicht beseitigt werden kann. Würden die Noten ohnehin getrennt vom Texte gedruckt, so könnte dieser Grund natürlich noch weniger gegen den Gebrauch der Muttersprache geltend gemacht werden. — „Die lateinische Sprache fördert die Kürze des Ausdruckes.“ — Dieser Grund *scheint* mehr Gewicht zu haben, als der vorausgehende, aber entscheidend ist er schon desshalb nicht, weil er nur einen äusseren Umstand, nicht das Wesen der Sache berührt. *Darum* ist es hier zu thun, dass die Schüler durch die Anmerkungen im Verständnisse der Klassiker wesentlich gefördert und vor Missgriffen gesichert werden, und hiezu dient die deutsche Sprache besser, weil das in ihr Geschriebene von den Schülern unserer Gymnasien leichter und schneller verstanden und weniger missverstanden wird, als das in einer fremden Sprache Verfasste. Sage man, was man wolle, das bei solchen Anmerkungen übliche Latein, sey es auch mit grösster Sorgfalt leicht und verständlich abgefasst, wird doch immerhin einer grossen Anzahl von Schülern, auch in den oberen Klassen der Gymnasien, hie und da hemmende, zeit- und geduldraubende Schwierigkeiten in den Weg legen. Brevis esse laboro, obscurus fio, sagte der weise Dichter, der doch nicht für Schüler schrieb; wenn Jemand, so hat ein Verfasser solcher der Natur der Sache nach zumeist die Unterstützung der *schwächeren* Schüler bezweckenden Anmerkungen diese Klippe zu meiden, auch wenn er deutsch schreibt, um so mehr, wenn lateinisch. Ist es ihm in letzterem Falle wirklich darum zu thun, von den Schülern *gelesen* und

richtig verstanden zu werden, so dürfte er wohl in den meisten Fällen nicht viel kürzer in der lateinischen, als in der Muttersprache sich ausdrücken können. — Idealisire man nur nicht, sondern berücksichtige man die Gymnasialschüler, wie sie der Mehrzahl nach *sind*, nicht, wie sie etwa seyn sollten oder seyn könnten! Ich habe schon Schüler von verschiedenen Gymnasien kennen gelernt, grossentheils nicht eben die schlechtesten, und konnte ihre Kenntnisse, insbesondere ihre Fertigkeit im Uebersetzen prüfen; — nach Allem, was ich beobachtete, kann ich nur aufs entschiedenste behaupten, was ich schon oben aussprach, dass die Anwendung der lateinischen Sprache in den fraglichen Noten unfehlbar nicht unbedeutende Schwierigkeiten für einen grossen Theil der Schüler herbeiführen müsste. Wenn z. B. in der Note zu Hor. Od. I., 1, 35 geschrieben wird: *Quodsi*) offendit apud poëtam, sed legitur etiam Od. III., 1, 41...., so ist das unstreitig ein sehr leicht zu verstehendes Latein, und doch wird meines Bedünkens ein angestellter Versuch zeigen, dass mehrere Schüler der Klassen, in welchen Horaz gelesen wird, nicht einmal mittelst des Wörterbuches den Inhalt dieser Note richtig zu erfassen vermögen, es müssten ihnen denn schon früher ähnliche philologische Bemerkungen erklärt worden seyn. Eben so, um noch ein Beispiel anzuführen, wird wohl mancher der schwächeren, um den Sinn der von Orelli entlehnten Bemerkung zu V. 12 derselben Ode (*Attalicis conditionibus*] „Pulchri amore ducti Pergami reges, inprimis Attalus II. Philadelphus permagnis pretiis emere solebant libros, signa, tabulas pictas“) sich klar zu machen, ziemlich viel Zeit aufwenden müssen, deren ihm für solches wenig übrigt; ja wahrscheinlich geräth sogar der eine und andere auf einen ganz anderen als den wahren Sinn der Bemerkung. Wie grundfalsch werden oft ganz einfache Sätze aus den Klassikern sogar von den bessten Schülern übersetzt! Das Nämliche würde gewiss auch der Fall seyn bei lateinisch geschriebenen Anmerkungen, zumal da bei diesen häufig den Schülern ganz neue, unbekannte Ausdrücke aus der Grammatik u. dgl. sich nicht würden vermeiden, und überhaupt nicht alle Noten in so leichtes Latein sich würden bringen lassen, wie die beiden angeführten. Dass sich die Wahrheit des errando discimus an den Schülern erprobe, dazu sind die Anmerkungen wahrlich nicht bestimmt, und anderseits reicht zu diesem Zwecke der Klassikertext auch mit deutschen,

durchaus leicht verständlichen Noten noch vollkommen aus. — Doch „die lateinische Sprache gewährt schon an sich eine nützliche Uebung.“ — Aber eine Uebung, die einen guten Theil der Zeit und der Kräfte in Anspruch nimmt, die auf das Studium des Textes selbst verwendet werden sollten. Was die Bestimmung hat, eine Arbeit zu erleichtern und zu fördern, sollte, denk' ich, nicht selbst wieder besondere Arbeit dem verursachen, den es unterstützen soll, sondern so leicht als möglich gehandhabt werden können. Uebrigens gewährt ja auch die deutsche Sprache eine Uebung, die, wenn man einerseits das Bedürfniss besonders der beiden höhern Gymnasialklassen, anderseits den Umstand in's Auge fasst, dass aus dem Notenlatein für klassische Latinität im Grunde doch nicht viel zu gewinnen ist, vielleicht noch nützlicher genannt werden muss. Doch diess bleibe dahingestellt; ist es denn aber überhaupt gut, zwei Zwecke auf einmal (hier nämlich zugleich Uebung im Latein) erreichen zu wollen? In der Regel gewiss nicht; die Regel ist, dass dabei keiner der beiden Zwecke recht erreicht wird, und es dürfte sehr zu bezweifeln seyn, ob in unserm Falle eine Ausnahme von dieser Regel stattfinde.

Aus dem bisher Gesagten ergeben sich leicht die weiteren Gründe zu jenem oben angeführten, welche die deutsche Sprache empfehlen. Mit deutsch geschriebenen Anmerkungen wird der Schüler ausserdem, dass er sie weit lieber liest und benützt, sich auch weit leichter zurechtfinden, als mit lateinischen, ohne an der Gründlichkeit seines Wissens durch diese ihm gewordene Erleichterung das Mindeste einzubüssen; er wird weniger zweifeln und weniger irren, als wenn ihm ein lateinischer Kommentar geboten worden; wird endlich, was bei den vielen seinen Fleiss in Anspruch nehmenden Lehrgegenständen und bei dem unläugbaren Bedürfnisse nicht karg zugemessener Erholungszeit hoch angeschlagen werden muss, nicht unbedeutende Zeit gewinnen und auf Dasjenige, was in Bezug auf die Noten immer Hauptsache bleiben muss, — auf das Studium des Textes selbst verwenden können. — Somit dürfte ich meine Ueberzeugung, dass zu Gunsten der deutschen Sprache für den besagten Zweck der grössere Vortheil spreche, hinlänglich begründet haben, so weit nämlich die Begründung einer Ansicht, die ihre Bestätigung oder Widerlegung hauptsächlich nur durch die

Erfahrung finden kann, durch blosse Erörterung möglich ist. Dass ich übrigens dieser Ueberzeugung ungeachtet eine Ausgabe der alten in den Schulen zur Lectüre kommenden Klassiker mit lateinischem Kommentar einem blossen Textesabdrucke ohne Noten weit vorziehen würde, braucht wohl nicht eigens erinnert zu werden.

Nachdem im Bisherigen von der äussern Form und Einkleidung der Anmerkungen gesprochen worden, könnte ich nunmehr zu der Erörterung der nicht minder wichtigen Fragen übergehen, ob den einzelnen Schriften oder Stücken der Klassiker Einleitungen und Inhaltsangaben vorauszuschicken seyen und in welcher Art; wie den Schülern die nöthigen Notizen über die klassischen Schriftsteller und ihre Werke, die erforderlichen metrischen Vorkenntnisse beigebracht werden sollen u. s. w. Da mir aber das in dem citirten Programm hierüber Bemerkte fast durchgehends vortrefflich zu seyn und die Sache sattsam zu erschöpfen scheint und es ausserdem durchaus nicht meine Absicht ist, eine vollständige Beleuchtung des Gegenstandes zu geben; so begnüge ich mich, in Betreff solcher Fragen einfach auf jene Schrift selbst zu verweisen. Ich berühre hier nur noch einen Punkt in Bezug auf den Inhalt der Anmerkungen, in welchem ich der vom Verfasser entwickelten Ansicht nicht ganz beipflichten kann. Es ist diess der auf Seite 10 des Programms entwickelte Vorschlag, da, wo es sich um die Erklärung der Bedeutung eines Wortes handelt und kein Scholiast (und eben so wenig das dem Schüler in der Regel zu Gebote stehende Wörterbuch) das Geeignete bietet, blosse Uebersetzungen möglichst ferne zu halten und dafür dem gegebenen Satze einen ähnlichen aus einem griechischen oder lateinischen Schriftsteller, in welchem das zur Erklärung anzuführende Wort in lebendigem Zusammenhange erscheint, an die Seite zu stellen, und so die Bedeutung des Wortes durch die Schüler selbst eruiren zu lassen.

Einem schwer zu deutenden Worte oder Ausdrucke die Erklärung eines Scholiasten beizufügen ist gewiss gut, *wenn die Erklärung unschwer zu verstehen ist.* Aber auch hiebei kann man den Schülern leicht zu viel zumuthen, wofern anders der Grundsatz als unbestreitbar richtig vorausgesetzt werden darf, dass, gleichwie der mündliche Vortrag des Lehrers beim

Klassunterrichte in der Regel der Fassungskraft der zwischen den ersten und lezten in der Mitte stehenden Schüler angemessen seyn muss, wenn er fruchtbringend seyn soll, so auch bei der Anfertigung von Schulausgaben der alten Klassiker vorzüglich auf das Bedürfniss dieser Schülerklasse Bedacht genommen werden müsse. Für diese Schüler, dem Fortgange nach ungefähr das zweite Dritttheil, ist gar Manches schwer, was die ersten Schüler der Klasse mit leichter Mühe sich klar machen. Dr. von Jan hat in der ersten Beilage (Annotationes ad Demosthenis orationem Olynthiacam I.) einige Scholien zur Erklärung benützt, die durchaus leicht zu übersetzen sind; dessungeachtet aber dürften von den mittleren Schülern manche, die letzten ohnehin, Schwierigkeiten in denselben finden, z. B. gleich in dem zweiten (S. 16): „*τινὲς προδεδώκασιν, εἶθ' ὕστερον γνόντες ὡς οὐκ ἂν αὐτῶν φείσαιτο, ἔφυγον ἐπὶ τὸ Ἀμύντιον, ἱερὸν τοῦ πατρὸς αὐτοῦ. ὅμως οὐδ' ἐκεῖσε καταφυγόντων ἐφείσατο, ἀλλ' ἀναστήσας αὐτοὺς ὅρκοις, ἐπὶ τὸ μηδὲν ποιῆσαι ἐξελθόντας, ἀνεῖλεν.*“ — Doch vielleicht irre ich hierin und ist meine Besorgniss eine übertriebene. Was aber den gleichfalls empfohlenen Gebrauch von Parallelstellen betrifft, „in denen das zur Erklärung anzuführende Wort in lebendigem Zusammenhange erscheint“, so glaube ich keineswegs zu irren, wenn ich behaupte, dass durch die Beigabe solcher Stellen in der Regel wenig gewonnen werde.

Um zur Erklärung eines eben vorliegenden Wortes aus einer andern Stelle einen richtigen und sicheren Schluss ziehen zu können, muss man offenbar vorerst diese andere Stelle richtig verstanden haben und sicher seyn, dass man nicht einen falschen Sinn in sie hineingelegt habe. Nun aber wird es *Schülern* häufig zu schwer, aus solchen aus ihrem Zusammenhange herausgerissenen Stellen nur irgend einen Sinn herauszufinden*), doppelt, wenn nicht einmal Sätze, sondern, wie fast gewöhnlich der Raumersparung

*) Wenn z. B. (Seite 18 des Programms) als erklärende Parallelstelle zu dem Ausdrucke: *ἐν ὀργῇ ποιεῖσθε* gebraucht wird: „*τῶν δὲ εἰδότων ἐν ἀδείῃ δὲ οὐ ποιευμένων τὸ λέγειν*“ (Herod. IX, 42), wie viele Schüler werden sie richig verstehen? Wahrscheinlich sehr wenige. —

wegen geschieht, nur Theile von Sätzen gewählt werden*); an unrichtigen Uebersetzungen wird es nicht fehlen; deswegen aber um so mehr an der nöthigen Ueberzeugung von der Richtigkeit der gefundenen Deutungen. Frage man nur — denn die Wirklichkeit ist vor Allem zu berücksichtigen — jene Schüler, die ausser der Schulausgabe zu ihrem Privatgebrauche noch Ausgaben mit solchen beigefügten Parallelstellen und lateinischen Noten, z. B. Horaz von Orelli, besitzen, ob sie sich durch diese Ausgaben bei ihrer Vorbereitung sehr unterstützt und gefördert sehen; die meisten davon, nur die besten Köpfe vielleicht ausgenommen, werden antworten, dass sie die Anmerkungen grossentheils, noch häufiger die beigegebenen Stellen aus andern Schriftstellern nicht leicht zu verstehen vermögen, lange darüber zu studiren aber selten Zeit — und Lust — haben, darum der Gewinn, den sie daraus ziehen, ein sehr geringer sey.

Nach allem Diesem scheint bei Anmerkungen für Schüler nur ein sehr beschränkter Gebrauch von erklärenden Klassikerstellen mit Nutzen gemacht werden zu können; in den meisten Fällen ist es wohl vortheilhafter, Ausdrücke, deren richtiges Verständniss von Schülern nicht gefordert werden kann, falls sie nicht besonders darauf hingeleitet werden, ihnen ohne Umschweife in den Noten kurz zu erklären, sey es auch durch beigefügte Uebersetzung. Man darf dabei nicht sehr befürchten, es möchte etwa dem Lehrer zu wenig Stoff für die Erklärung beim Klassunterricht übrig bleiben, da man ja im Gegentheile nur gar zu oft noch Zeit für tiefer in die Sache eingehende Erklärungen zu haben wünschte, nachdem die für die Lectüre irgend eines Klassikers bestimmte Stunde fast ganz mit bloss grammatischen Erörterungen, Berichtigung falscher Uebersetzungen u. dgl. vorübergegangen. — Auch in jener Besorgniss, es möchte etwa den Schülern die Arbeit der Vorbereitung allzu sehr erleichtert werden, scheinen Manche zu weit

*) Solche Stücke von Sätzen oder Perioden haben schon für den blossen Anblick etwas Widerliches, wie alles Verstümmelte, z. B. Parallelstellen wie (S. 15): „*οὐχ ὁ ἐσκεμμένος οὐδ' ὁ μεριμνήσας τὰ δίκαια λέγειν νῦν* (Demosth. in Midiam, 192), oder (S. 20): „et quae vos rara viridis tegit arbutus umbra“ (Virg. Eclog. VII, 46.) und ähnliche.

zu gehen. Denn so viel ist gewiss: die Schüler können nicht viele Zeit auf das Studium der Anmerkungen verwenden, wenn nicht Nothwendigeres darunter Schaden leiden oder die ihnen gewiss nicht zu missgönnende Erholungszeit über Gebühr und Gebot beschränkt werden soll; die Anmerkungen dürfen ihrer Grundbestimmung nach nicht eine neue Last, die man ihnen aufbürdet, sie müssen eine Erleichterung der Last, ein Förderungs- nicht ein Hemmungsmittel der Arbeit seyn, wenn nicht die Mehrzahl der Schüler sich veranlasst oder genöthigt sehen soll, daran vorbeizugehen und sie ungelesen zu lassen. Freilich aber dürfen anderseits die Noten auch nicht zum Ruhepolster der Gemächlichkeit werden, dürfen nicht die angemessene geistige Anstrengung der Schüler unnöthig machen: — zwischen zu wenig und zu viel, zu leicht und zu schwer läge eben die rechte Mitte. Ob ich in ihr bei dem Niederschreiben der folgenden Anmerkungen meinen Platz gewählt und behauptet, mögen die geneigten Leser entscheiden.

Beilage.

Anmerkungen

zu

Vers 1 — 171 des Sophokleischen Ajax*).

Inhalt der Tragödie.

Ajax, des Telamon und der Periboea Sohn, Urenkel des Zeus, da Telamons Vater Aeakus des Zeus und der Nymphe Aegina Sohn gewesen,

*) Bei der Bearbeitung dieser Anmerkungen wurden benützt die Ausgaben von Bothe, G. Hermann, Lobeck, Wunder (bei den drei letztgenannten die 2. Ausgabe),

unter den griechischen Helden vor Troja der schönste und tapferste nach Achilleus. — Nach des Letzteren Tode hatten Ajax und Odysseus auf die Waffen desselben Anspruch gemacht, die Atriden sie dem Odysseus zugesprochen. Ueber diese Zurücksetzung wurde Ajax in dem Grade erbittert, dass er zur Ermordung der beiden Atriden und des Odysseus sich entschloss. Schon war er in dieser Absicht zur Nachtszeit heimlich bis an die Zelte der Feldherren gelangt, da sandte Athene, die treue Beschützerin des Odysseus, plötzlichen Wahnsinn über ihn und lenkte ihn von den Zelten hinweg dahin, wo unter der Obhut von Hirten das noch unvertheilte Beutevieh der Griechen sich befand. Die Thiere für die griechischen Anführer ansehend hieb er einen grossen Theil davon nebst den Hirten nieder, einen andern Theil, worunter er auch die Atriden und den Odysseus zu haben glaubte, führte er gebunden in sein Zelt, wo er sie zu Tode quälen, den Odysseus insbesondere zu Tode geisseln wollte. Er führt sein Vorhaben auch wirklich aus; aber plötzlich aus seinem Wahnsinn aufgewacht und erkennend, was er gethan, verfällt er in Jammer und Verzweiflung. Sein

---

ferner „Joannis Apitzii Analecta ad Sophoclis Ajacem“ in der Zeitschrift für Alterthumswissenschaft von I. 1837. Nr. 72. 73., und G. Hermanns Kritik der (ersten) Wunder'schen Ausgabe des Ajax in derselben Zeitschrift 1838. Nr. 43. ff. Von Wunder ist manche Bemerkung wörtlich entlehnt, bloss übersetzt, und in diesem Falle jedes Mal der Auctor mit W. bezeichnet. — Die Verweisungen auf die Buttmann'sche Grammatik beziehen sich auf die 16. Ausgabe (Berlin 1841.). — Noch sey hier beigefügt, dass ich bei der Ausarbeitung der Anmerkungen vorzüglich das Bedürfniss solcher Schüler im Auge hatte, die mit Ajax die Lectüre der griechischen Tragödien beginnen, für die daher Manches erklärt werden muss, was ihnen bei der Lectüre eines zweiten Stückes keine Schwierigkeit mehr machen darf. — Die häufigen Verweisungen auf die Grammatik auch bei Stellen, deren Verständniss keiner besonderen Schwierigkeit unterliegt, sind aus der Ueberzeugung hervorgegangen, dass auf solche Weise die Schüler der obern Gymnasialklassen, die nach alter Erfahrung besonders das grammatische Studium scheuen, und darum grossentheils am Ende ihrer Gymnasialstudien die einfachsten Sprachregeln vergessen haben, am leichtesten und sichersten gezwungen werden könnten, immerwährend die Regeln zu wiederholen und sich gegenwärtig zu erhalten, ohne dass darum beim Klassunterrichte viele Zeit mit grammatischen Erörterungen hingebracht zu werden brauchte. Ueber jede in der Note citirte Regel müsste der Schüler bei seiner häuslichen Vorbereitung genau sich unterrichten und dann in der Klasse, vom Lehrer befragt, klar dieselbe vortragen können.

in solcher Weise entehrtes Leben erscheint ihm als eine unerträgliche Last, deren sich zu entledigen er unwiderruflich beschliesst. Zum Entschlusse fügt er bald, in das eigene Schwert sich stürzend, die That. — Hierauf erhebt sich heftiger Streit zwischen des Ajax Halbbruder Teukros, der den Leichnam beerdigen will, und den Atriden, die ihrem Feinde die lezte Ehre geraubt wissen wollen. Des Odysseus Edelsinn schlichtet endlich den Streit, und der Leichnam gelangt zur Alles sühnenden Grabesehre.

V. 1 f. „Die Construction ist: *δέδορκά σε θηρώμενον ἁρπάσαι πεῖράν τινα ἐχθρῶν*, so dass der Accusativ *πεῖραν* nicht von *θηρώμενον*, sondern von *ἁρπάσαι* abhängt.“ W. *ἁρπάζειν* statt des gewöhnlicheren *λαμβάνειν* ist wegen der folgenden Vergleichung des Oysseus mit einem Jagdhunde gewählt. — *πεῖραν ἐχθρῶν*] Anschlag *von* Feinden oder *gegen* Feinde? — Andere construiren: *δέδορκά σε θηρώμενον, ἁρπάσαι ἐχθρῶν τινα*, Andere: *δέδ. σε θηρώμενον πεῖραν, ἁρπάσαι*, d. i. *ὥστε ἁρπάσαι αὐτήν*, u. A.

V. 3 f. vgl. Il. 11, 7 ff. — *καὶ νῦν*] „Diese Partikeln entsprechen den obigen *ἀεὶ μὲν*, in dem Sinne: wie immer — so auch jetzt.“ W. Vgl. Il. 1, 267: *κάρτιστοι μὲν ἔσαν, καὶ καρτίστοις ἐμάχοντο.*

V. 6. *κείνου*] B. Gr. §. 74. A. 2.

V. 7 f. *εὖ δέ — βάσις*] „Die Construction ist: *εὖ δέ σ' ἐκφέρει βάσις ὡς εὐρινός τις βάσις κυνὸς Λακαίνης.*“ W. *ἐκφέρει*) bringt hieher, zum Ziele. — Die lakonischen Hunde waren nach Aristoteles (Hist. An. 8, 28. 9, 1) eine Mischart von Hund und Fuchs (*ἀλωπεκίδες*), und bei Jägern und Hirten sehr beliebt. Besonders galten die Hündinen für feinnäsig. — *τὶς εὔρινος βάσις*] Aehnlich im Lat.: *violati* hospitii foedus, statt violatum (Liv. 1, 9), *Tyrrhenus* tubae clangor, statt Tyrrhenae (Virg. Aen. 8, 526) u. A. — Was bezeichnet das einem Adjectiv beigefügte *τὶς*?

V. 9 f. *ἔνδον — τυγχάνει*] Welche Brachylogie liegt in diesen Worten? — *κἄρα*] Welche andere Formen dieses Wortes wurden gebraucht? Ueber die Construction *κάρα στάζω ἰδρῶτι* vgl. Philoct. V. 7, und B. Gr. §. 131, 6.

V. 11 f. Schol.: *καί σ' οὐδὲν εἴσω*] *οὐκ ἀναγκαῖον τὸ πολυπραγμονεῖν ἔτι, εἰ* (ob) *ἔνδον ἐστὶν Αἴας...., ἀλλὰ λέγειν κ. τ. λ.* Ueber *ἔργον ἐστί* vgl. unten V. 852.

V. 13. *σπουδὴν ἔθου*] Aehnlich sagt Aeschylus (Eum. 226): *πόνον*

τίθεσθαι, sich Mühe machen, geben. — Ist ein bestimmtes Object zu εἰ δυίας hereinzudenken?

V. 14. Ἀθάνας) Attische Form; aber in der Verlängerung immer Ἀθηναία; ähnlich κυναγὸς neben κυνηγία, κυνηγέτης.

V. 15. κἂν ἄποπτος ἦς) Wäre hiemit κεἰ ἄποπτος εἶ gleichbedeutend? — Bemerke die vom Deutschen abweichende Interpunction bei ὅμως, in der übrigens nicht alle Editoren übereinstimmen.

V. 16. ξυναρπάζω φρενί] Schol.: ὀξέως συνίημι καὶ ἀντιλαμβάνομαι.

V. 17. χαλκοστ. κώδωνος] Schol.: κώδων καλεῖται τὸ πλατὺ (die untere breite Oeffnung) τῆς σάλπιγγος· ἀπὸ μέρους δὲ (Σοφοκλῆς) τὴν σάλπιγγά φησι. Gib andere ähnliche Synekdochen an! — Die tyrrhenische Trompete, erfunden von den tyrrhenischen Pelasgern, die auf Küsten und Inseln des aegaeischen Meeres wohnten, gab unter den sechs von den Alten erwähnten Arten von Trompeten den stärksten Ton. — Ueber die Form τυρσηνικός vgl. B. Gr. §. 16. A. 4.

V. 18. καὶ νῦν) Wie hängt dieses mit dem Vorausgehenden zusammen?

V. 19. σακεσφόρῳ] Vgl. Il. 7, 219 f.: Αἴας δ' ἐγγύθεν ἦλθε, φέρων σάκος ἠΰτε πύργον, χάλκεον, ἑπταβόειον κ. τ. λ.

V. 21. ἄσκοπον) Suidas: ἀπροσδόκητον. Ueber den doppelten Accusativ s. B. Gr. §. 131 4. 5.

V. 22. ἔχει περάνας] B. Gr. §. 150. 39.

V. 24. ὑπεζύγην] B. Gr. §. 89. 3. A. (§. 113. 4. §. 136.)

V. 27. ἐκ χειρός] Die Einen erklären diess durch das lat. comminus, Andere: auf gewaltsame Weise (nicht durch irgend einen Zufall). — αὐτοῖς — ἐπιστάταις] Schol.: τοῖς ποιμέσι. καλῶς δὲ τοῦτο, ἵνα μὴ παραγένοιτό τις ἀπαγγέλλων τὸ σαφές. Wegen der Construction s. B. Gr. §. 133. A. 7.

V. 28. πᾶς τις] Vgl. oben V. 8 und Passow unter τὶς Nr. 4. a.

V. 30. πηδῶντα πεδία) So πλανηθῆναι τὴν ἐρήμην (Jesai. 16, 8), γῆν πολλὴν πορεύεσθαι (Arrian. Alex. 6. 23, 1); vgl. Oed. C. V. 1685 f., und B. Gr. §. 131. A. 1.

V. 33. τὰ δ' ἐκπέπληγμαι] B. Gr. §. 136. 2. und A. 1. Zu ἔχω μαθεῖν vgl. das lat. habeo dicere und Aehnliches. — ὅτου) τὸ πρᾶγμά ἐστι. Apitz construirt und erklärt: κοὐκ ἔχω ὅτου μαθεῖν, nec habeo a quo discam.

V. 34. καιρόν] Adverbialer Accusativ (vgl. V. 1316); ebenso wurde

ἀρχὴν, τέλος u. A. gebraucht. Vgl. B. Gr. §. 115. 4. und §. 131. 9.

V. 36. ἔγνων] Was ist Object hiezu? Das Folgende construire: πάλαι εἰς ὁδὸν ἔβην, φύλαξ πρόθυμος τῇ σῇ κυνηγίᾳ.

V. 40. Construire: πρὸς τί ὧδε ᾔξεν (hier transitiv) δυσλόγιστον χέρα. Andere verbinden πρὸς τί δυσλόγιστον. Wegen χέρα ohne Artikel s. B. Gr. §. 124. A. 4. — Einige lesen χερί.

V. 41. τῶν ὅπλων] B. Gr. §. 132. (6. 1.) 28.

V. 42. ἐπεμπίπτει βάσιν] „Wie man sagt πήδημα πηδᾶν, πτώματα πεσεῖν, ἀνάστασιν στῆναι und Aehnliches, so konnte man auch richtig sagen: βάσιν βαίνειν. Weil aber hier der Dichter von *feindlichem* Anschreiten gegen Jemanden redete, wollte er lieber ein bezeichnenderes Verbum setzen, das neben jener intrans. Bezeichnung des *Gehens* auch die Bedeutung eines solchen (feindlichen) Anfalles hätte.“ W.

V. 44. ὡς ἐπ' Ἄργ.] B. Gr. §. 149. 1.

V. 46. Ergänze: ἐξέπραξεν ἄν.

V. 48. ἦ καὶ παρέστη] Schol.: ἀντὶ τοῦ ἐπλησίασεν ἡμῖν καὶ ἐπὶ τὸ τέρμα, τῆς ὁδοῦ δηλονότι, ἀφίκετο.

V. 51. f. Construire: σφ' ἀπείργω τῆς — χαρᾶς. Die δύσφοροι γνῶμαι sind *schlimme*, nach Andern, die das Adj. hier für gleichbedeutend mit παραφόρους halten, *irreführende Trugbilder*.

V. 54. λείας βουκόλων φρουρήματα] Erbeutetes, von Hirten bewachtes Vieh. — Zwei von Einem Substantiv abhängige Genitive finden sich nicht selten, z. B. Plat. Rep. I. 329. B.: ἔνιοι τὰς τῶν οἰκείων προπηλακίσεις τοῦ γήρως ὀδύρονται. — Herod. 6. 2.: Ἰστιαῖος — ὑπέδυνε τῶν Ἰώνων τὴν ἡγεμονίην τοῦ πρὸς Δαρεῖον πολέμου. So auch im Lat., z. B. Cic. Tusc. 2. 15: Labor est functio quaedam vel animi vel corporis gravioris operis et muneris.

V. 55. ἔκειρε πολυκέρων φόνον] brachylogisch und dichterisch statt κείρων ἐποίησε φόνον πολλῶν κερασφόρων ζώων. Vgl. V. 64. εὐκέρων ἄγραν, V. 309. ἀρνείου φόνου.

V. 57. ἔχων] Lobeck bemerkt zu dieser Stelle, dass die Participia παρών, μολών, ἔχων, ἰών oft bloss φράσεως ἕνεκα beigesetzt seyen, so zwar, dass sie unter sich vertauscht oder ganz weggelassen werden könnten.

V. 58. ὅτ' ἄλλοτ'] Construire: ἔσθ' ὅτε ἐδόκει κτείνειν ἄλλοτε ἄλλον, bald diesen, bald jenen. — Ueber ἔσθ' ὅτε vgl. B. Gr. §. 150. 21.

V. 59. Verbinde νόσοις φοιτῶντα.

V. 60. ἔρχη κακά] Einige woll-

ten hiefür lesen: *ἔριν κακήν*, Andere: *ἄρχην κακήν*, Andere den ganzen Vers: *ὦτρυνον εἰς Ἐρινύων ἔρχη κακά*. Wie müssten diese Conjecturen erklärt werden?

V. 66. *καὶ σοί*] Welcher Gedanke muss zur Erklärung des *καὶ* ergänzt werden? — *περιφανῆ*] Es ist eine bei Dichtern nicht seltene Ausdrucksweise, dass irgend eine Eigenschaft als einem Gegenstande schon zukommend dargestellt wird, die derselbe erst durch eine im Satze erwähnte Handlung wirklich erlangen kann. Man nennt diesen Gebrauch der Adjectiva den proleptischen (*προληπτικός*). So ist zu erklären *ἀποστρόφους* V. 69., *ἀπωστός* V. 1019 *μείζονα*, Trach. 679. u. A. Vgl. im Lat. Ausdrücke wie: Parabant injicere *captivo* brachia coelo (Ov. Met. 1, 184.); *Submersas* obrue puppes (Virg. Aen. 1, 69); Carmen reprehendite, quod non multa dies et multa litura coërcuit atque *Perfectum* decies non castigavit ad unguem (Hor. Ep. ad Pis. V. 292. sq.).

V. 71. *οὗτος*] B. Gr. §. 76. A. 3. — *τὰς αἰχμαλωτίδας χέρας*] Vgl. oben V. 55. *πολυκέρων φόνον* und die Bemerkung.

V. 75. *ἀνέξει*] B. Gr. §. 103. 18. — *μηδὲ δειλίαν ἀρεῖς*] B. Gr. §. 148. 5. Im Deutschen: du wirst doch nicht...? Zu *αἴρειν* vgl. V. 129. *ὄγκον αἴρειν*.

V. 76. *μὴ πρὸς θεῶν*] Kann *ἀρῶ δειλίαν* herein verstanden werden? — *ἀρκείτω*] So auch Antig. V. 547. *ἀρκέσω θνήσκουσ' ἐγώ* statt *ἀρκέσει, θνήσκειν ἐμέ*. Vgl. B. Gr. §. 151. A. 7., und zu *μένων* §. 144. 5.

V. 77. *τί μὴ γένηται*] Häufig werden bei den Griechen Fragesätze mit anderen, besonders Finalsätzen, zu einem Satze verschmolzen; vgl. unten V. 107 und El. V. 1276. Plat. Hipp. maj. 288. A.: *ταῦτα πάντα, ἃ φῂς καλὰ εἶναι, εἰ τί ἐστιν αὐτὸ τὸ καλόν* (das Schöne an sich), *ταῦτ' ἂν εἴη καλά;* — Dasselbe geschieht auch im Lat., z. B. *ut quo* nos reciperemus? Liv. 44. 39, 5. — *πρόσθεν οὐκ ἀνὴρ ὅδ' ἦν*] Schol.: *οὐχ ὁ αὐτὸς καὶ πρότερον ἄνθρωπος;* Das ist er auch jetzt noch, also so wenig von dir zu fürchten, wie früher. Andere anders.

V. 78. *τῷδε τἀνδρί*] Schol.: *δεικτικῶς ἀντὶ τοῦ ἐμοί, τῷ Ὀδυσσεῖ.*

V. 81. Verbinde *ἄνδρα περιφανῶς μεμηνότα.*

V. 82. *φρονοῦντα*] *ἑστῆναι* — *ἐξίστασθαι* — eigentlich aus dem Wege gehen (*τινί*), wird bisweilen construirt, als ob es geradezu *scheuen, meiden* bedeutete, z. B. auch Demosth. in Lept. 274: *οὐδένα πώποτε κίνδυ-*

νον ἐξέστησαν. Ueber *οὐκ ἂν ἐξέστην* s. B. Gr. §. 139. 12. b.

V. 83. *οὐδὲ μὴ ἴδῃ*] B. Gr. §. 139. 6. und §. 148. A. 6. — Verbinde *πέλας παρόντα.*

V. 85. *καὶ δεδορκότα*] B. Gr. §. 144. A. 6. b.

V. 86. *γένοιτο μεντἄν*] B. Gr. §. 139. 15.

V. 90. *τῆς συμμάχου*] Schol.: *σύμμαχον αὐτὴν νομίζει, ὡς καὶ ἐν τοῖς ἑξῆς φησιν ὡς εὖ παρέστης.*

V. 93. *στέψω*] Vgl. Ant. V. 431.: *χοαῖσι τρισπόνδοισι τὸν νέκυν στέφει.*

V. 96. *οὐκ ἀπαρνοῦμαι τὸ μή*] Ergänze: *εὖ βάψαι κ. τ. λ.* Vgl. Ant. V. 443.: *καὶ φημὶ δρᾶσαι κοὐκ ἀπαρνοῦμαι τὸ μή*, und B. Gr. §. 148. A. 9.

V. 98. *ὥστ'*] „Adeo ut". Herm.

V. 99. *τὸ σόν*] Ergänze *ἔπος.* So unten V. 1401. Anders zu erklären ist *τὸ τούτου, τὸ ἐμόν* in V. 124.

V. 100. *τἄμ'*] Schol.: *καλῶς τὰ ἐμὰ ἔφη (ἀντὶ τοῦ τὰ ἀνήκοντά μοι), οὐχ ἃ δεῖ με λαβεῖν, ὡς ἰδίων ἀπεστερημένος.*

V. 101. *εἶεν* Siehe B. Gr. §. 108. IV. (S. 224. *.) und die Lexica unter *εἶεν.* — *ποῦ τύχης*] B. Gr. §. 132. 10. — *τί — ποῦ*] Die nämliche Verbindung dieser Fragewörter, deren ersteres allgemein fragendes durch das zweite näher bestimmt wird, kehrt unten V. 983 f. wieder.

V. 103. Ueber die Construction s. B. Gr. §. 131. 5. — *ὅπου*] *ἐστί* oder *ἔστηκε.*

V. 104. *ἔγωγ'*] Bejahung. Was ist zu ergänzen? Vgl. V. 1347.

V. 105. *ἥδιστος*] Schol.: *πρὸς ἡδονήν μοι.*

V. 107. *πρὶν ἂν τί δράσῃς κ. τ. λ.*] Vgl. V. 77. und B. Gr. §. 148. 4. und §. 139. 16. — *χερδάνῃς*] Beachte die Formation!

V. 109. *πρὸς κίον'*] Vgl. Artemid. I. 68. p. 114. *προσδεθεὶς κίονι ἔλαβε πληγὰς πολλάς;* Aeschin. c. Tim. p. 83. *δήσαντες πρὸς τὸν κίονα αὐτὸν ἐμαστίγουν.*

V. 110. Ajax fährt in seiner durch Athene unterbrochenen Rede fort. — Wie lässt sich die auffallende Redeweise: *θανεῖν αὐτὸν οὔ τί πω θέλω, πρὶν ἂν θάνῃ* rechtfertigen?

V. 112. Construire: *ἐφίεμαι* („cupio. Lobeck), *σὲ τἄλλα χαίρειν*, d. i. im Uebrigen möge es dir nach Wunsche gehen. Andere fassen *χαίρειν σ' ἐφίεμαι* wie *χαίρειν σε κελεύω*, ich entlasse, weise dich fort, was hier den Sinn gäbe: In Bezug auf Anderes habe ich mit dir nichts mehr zu verhandeln. Wieder Andere nehmen *χαίρειν* als Imperativ (B. Gr. §. 142.

A. 5.), und übersetzen das Folgende: Das Uebrige lasse ich dich besorgen.

V. 114. Ueber den Gebrauch des Artikels beim Infinitiv sieh die Grammatik.

V. 118. Diess spricht die Göttin, nachdem Ajax in sein Zelt zurückgekehrt ist.

V. 119 f. *τίς ἄν – εὑρέθη*] Vgl. V. 82. — Welcher Bedingungssatz ist zu ergänzen?

V. 121 f. *ἐποικτείρω δέ νιν κ. τ. λ.*] Der Sinn ist: *ἐποικτείρω δέ νιν, ἐπεί, καίπερ ὢν δυσμενής, δύστηνος ἔμπας ἐστί.* — *ἔμπας*, wie oben V. 15. *ὅμως.*

V. 123. *ὁθούνεκ'*] B. Gr. §. 29. A. 10. und §. 149. 3.

V. 124. *τοὐμὸν σκοπῶν*] Die zu unziemlichen Handlungen verleitende Sinnesbethörung (*ἄτη*) geht von den Göttern aus; *Jeden* kann sie befallen. — Was aber den Zorn der Götter am meisten reizt und was auch des Ajax Unglück herbeiführte (vgl. unten V. 756 — 777), das ist der Uebermuth der Menschen. Darum richtet Athene an Odysseus die folgende Warnung.

V. 130. *χειρὶ βρίθεις*] Eustath.: *ἀντὶ τοῦ δυνατός εἶ.* — *βάθει*] Mehrere wollten hiefür *βάρει* lesen, weil diess besser zu *βρίθεις* passe. Hermann bemerkt dagegen: „Virtus haec est Graecae poëseos, quod in consociandis translationibus non logicam veritatem, sed vim, quam singula ad animum movendum habent, respicit.“

V. 131. *ὡς*] B. Gr. §. 149. 1. *ὡς* als Coniunction 5. und 6. — *ἡμέρα*] Zeit. Andere: Leben.

V. 133. Mit der Göttin Rede schliesst der Prologos der Tragödie. Athene verschwindet, Odysseus, der nun weiss, was er bestimmt erfahren wollte, entfernt sich gleichfalls, es tritt der aus Salaminischen, mit Ajax nach Troja gekommenen Schiffern bestehende Chor auf. Er hat ebenfalls schon das Gerücht vernommen, das den Ajax als den Urheber des in der vergangenen Nacht an dem Beutevieh verübten Frevels bezeichnete, allein seine Liebe zu dem theuren Gebieter lässt es ihn nicht glauben. Daher bittet er ihn, sich öffentlich zu zeigen und durch sein Erscheinen die üble Nachrede verstummen zu machen (V. 134—171).

V. 134. *Τελαμώνιε παῖ*] Vgl. Il. 10, 67. ff. wo Agamemnon dem Menelaos den Auftrag gibt: ... *ἐγρήγορθαι ἄνωχθι, Πατρόθεν ἐκ γενεῆς ὀνομάζων ἄνδρα ἕκαστον, Πάντας κυδαίνων κ. τ. λ.*

V. 135. *Σαλαμῖνος ἔχων βάθρον*] Aeakus hatte auf Aegina (früher Oenone genannt) geherrscht, sein

Sohn Telamon hatte, weil er beim Discuswerfen seinen Halbbruder Phokos getödtet, entfliehen müssen und beim Könige Kichreus auf Salamis Aufnahme gefunden. Dieser gab ihm seine Tochter (Glauke) zur Gattin, wodurch er Herrscher von Salamis geworden. — *βάθρον*, das Ansteigen von Salamis, d. i. das ansteigende, sich über das Meer erhebende Salamis (W.). Andere Erklärungen sieh im Wörterbuche. *ἀγχιάλου* nehmen Einige, Salamis bloss von der Stadt verstehend, wörtlich; Andere für gleichbedeutend mit *ἐνάλιος*, so dass es mit *ἀμφιρύτου* nur einen Begriff (auf *allen* Seiten vom Meere umgeben) bilden solle.

V. 136. *σὲ μὲν — ἐπιχαίρω*] B. Gr. §. 131. 1. und §. 144. 5. b.

V. 137. *πληγὴ Διός* (vgl. Il. 11, 544 ff.), wenn das Gerücht Wahres, *ζαμενὴς λόγος κ. τ. λ.* wenn es Falsches meldet. Ersteres ist zugleich entschuldigend für Ajax.

V. 140. *πτηνῆς — πελείας*] So Philoct. V. 288. *ὑποπτέρους πελείας*, Aesch. Sept. c. Th. V. 1020. *πετεινῶν οἰωνῶν*; im Lat. *albae* nives, *quadrupes* equus u. A. — *ὄμμα*] Ist der Ausdruck blosse Umschreibung statt *ὡς πτηνὴ πέλεια*?

V. 141. *τῆς — νυκτός*] B. Gr. §. 132. 31.

V. 142 f. *κατέχειν τινὰ ἐπί τινι*, Einen an etwas fesseln, seine Aufmerksamkeit auf etwas richten. Andere erklären *κατέχειν* mit obrüere, und verbinden *θόρυβοι ἐπὶ δυσχλείᾳ*, was ungefähr dasselbe mit *θόρυβοι δυσχλεεῖς* seyn soll. — *ἱππομανῆ*] Schol.: *ἐφ' ᾧ οἱ ἵπποι μαίνονται.*

V. 145. *βοτὰ καὶ λείαν*] Vgl. V. 42. „Was ein prosaischer Schriftsteller als Apposition beigefügt haben würde, *λείαν*, wollte der Dichter lieber durch *καί* mit dem Worte *βοτά* verbinden.“ W. Aehnlich gebrauchen wir *und zwar*.

V. 147. *αἴθωνι*] Vgl. V. 231. *κελαινοῖς ξίφεσιν*. In anderem Sinne steht das Wort V. 221.

V. 151. *εὔπιστα*] Der Grund folgt V. 154 ff.

V. 152 f. Verbinde *μᾶλλον τοῦ λέξαντος*. Ueber *χαίρει καθυβρίζων* s. B. Gr. §. 144. A. 8.

V. 154. *τῶν — ψυχῶν ἱείς*] B. Gr. §. 132. 21. *ἱείς*] Schol.: *τοξεύων.*

V. 155. f. *κατὰ δ' ἂν — λέγων*] B. Gr. §. 139. 17.

V. 157. Das Particip *ἔχοντα* wird durch das folgende *μεγάλων* erklärt.

V. 159. *σφαλερὸν πύργου ῥῦμα*] Schol.: *ἀντὶ τοῦ ἀσθενῆς πόλεως φυλακή.*

V. 161. *ὀρθοῖθ'*] Vgl. Ant. V. 83. *τὸν σὸν ἐξόρθου πότμον.*

3 0112 126248878

V. 163. *τούτων*] Schol.: *τῶν λεχθέντων. γνώμας*] *ὀρθὰς δηλαδὴ τὰς κρίσεις.*

V. 164. *θορυβεῖ*] Schol.: *τοιοῦτοι ἄνδρες θορυβοῦσι κατὰ σοῦ, λοιδοροῦσί σε.*

V. 166. *ἀπαλέξασθαι*] Schol.: *ἀντιτάξασθαι.*

V. 167 ff. *ἀλλ' ὅτε γὰρ δή — ἄφωνοι*] Der Gedanke, einfach ausgedrückt, ist: *ἀλλ' εἰ σὺ φανείης, τάχ' ἂν μέγαν αἰγυπιὸν ὑποδείσαντες ἐξαίφνης σιγῇ πτήξειαν ἄφωνοι· ὅτε γὰρ δὴ κ. τ. λ.* Wegen des nach *ἀλλά* eingefügten Satzes *ὅτε γὰρ δὴ κ. τ. λ.* ist die Conjunction *ἀλλά* durch *δέ* wiederholt; ähnlich, nur in anderer Construction Il. 5, 438. *ἀλλ' ὅτε δὴ τὸ τέταρτον ἐπέσσυτο, δαίμονι ἶσος, δεινὰ δ' ὁμοκλήσας προσέφη ἑκάεργος Ἀπόλλων.* Demosth. c. Timocr. p. 716. 9. *ἀλλὰ γὰρ αὐτίκα ἐρῶ περὶ τούτων, νῦν δ' ἀναγίγνωσκε τὸν ἑξῆς νόμον.* Vgl. Trach. V. 552 — 54. Siehe auch B. Gr. §. 149. 16.

V. 169. *μέγαν αἰγυπιόν*] „Quasi de avibus dicturus, *μέγαν αἰγυπιὸν ὑποδείσαντες*, statim transfert metaphoram ad Ajacem et Graecos.“ Herm. Vgl. Hor. Ep. ad Pis. V. 475 f. (Recitator) quem arripuit, tenet occiditque legendo, Non missura cutem nisi plena cruoris hirudo.

V. 170. Einige interpungiren nicht nach *ἐξαίφνης*, sondern nach *τάχ' ἄν*. Im einen Falle wird des Ajax Erscheinen und Nichterscheinen, im andern sein Erscheinen und Schnellerscheinen einander entgegengesetzt. Welche Interpunction ist die richtigere?